18. November 2026

Mit einer würdevollen Feier ist der neue Raum der Stille im Klinikum Crailsheim eingeweiht worden. Vier Kunstobjekte aus Eichenholz prägen den Ort, der allen Menschen offensteht. Von Ute Bartels

Die Stille erhält ihren Raum



Ambo, Altar und Triptychon: Bei der Einweihung waren Siegfried Luffler (von links), Stefan Bort, Utta Hahn, Inga Keller, Thomas Hertlein, Andreas Arnold und Franz-Josef Konarkowski vor Ort.⇥Foto: Ute Bartels

Ute Bartels

Mit dem Klinik-Umzug aus dem Altbau hat auch die Stille ein neues Zuhause gesucht – und gefunden. Der Raum der Stille liegt jetzt am linken Ende des langen Gangs im Erdgeschoss des Neubaus und ist heller, freundlicher und mit Kunstwerken ausgestattet, die ihm eine eigene Atmosphäre verleihen. Sie wurden geschaffen von Siegfried Luffler aus Ilshofen.

Mit einer kurzen, würdevollen Feier ist der neu gestaltete Ort eingeweiht worden – mit Gebet, Musik und Weihwasser. Für die musikalische Gestaltung sorgten Hans-Udo von Wilpert an der Querflöte und Dorothee Stutz am E-Piano. Doch auch die Stille erhielt während der Feier viel Raum.

Trost und Hoffnung

Eingeladen hatte die ökumenische Klinikseelsorge, vertreten durch die evangelische Klinikseelsorgerin Pfarrerin Inga Keller und Utta Hahn vom Katholischen Dekanat Schwäbisch Hall. Die katholische Klinikseelsorge ist derzeit nicht besetzt. Als Leitwort diente die Jahreslosung „Siehe, ich mache alles neu“ aus der Offenbarung des Johannes. Keller und Hahn legten sie im Wechsel aus. Der Satz passe zum neu gestalteten Raum und zur Suche nach Trost, Hoffnung und einem neuen Anfang, sagten sie. Der Verfasser habe in großer Bedrängnis geschrieben, nach Christenverfolgung und Krieg, und die Menschen damals

hätten Hoffnung und Trost gesucht, sagte Hahn.

Vier Kunstobjekte

Daran habe sich kaum etwas geändert. Gerade in einer Klinik: „Wenn die Leute daliegen und Zeit haben nachzudenken, dann spüren sie das“, sagte Inga Keller. Die Angst vor dem, was kommt, gelte der eigenen Zukunft ebenso wie der Welt.Was dem Raum seinen Charakter gibt, stammt von Siegfried Luffler: Es sind vier Kunstobjekte, alle aus Eichenholz. Dieses Holz wachse langsam, bilde kräftige Jahresringe und trage die Spuren der Zeit, erklärte Luffler, und darin liege eine Nähe zum Menschen. Das übergreifende Thema nannte er „Entbindung der Seele“. Er meinte damit zweierlei: das Lösen der Seele im Sterben, denn der Raum dient auch als Ort des Abschieds von Verstorbenen, und das Lösen von allem, was die innere Freiheit hemmt. „Entbindung“ nennt der Künstler das auch – der Begriff ist in einer Klinik durchaus doppeldeutig gemeint.

Wer den Raum betritt, dem fällt zuerst ein dreiteiliges Bildwerk auf, ein Triptychon. Seine drei stelenartigen Tafeln bilden eine Einheit; die grob behauene Oberfläche spielt mit Licht und Schatten. Darin lässt sich schemenhaft eine Gestalt mit ausgebreiteten Armen erkennen – für Luffler ein Bild für Umarmung, Schutz und Segen. Die Reliefs auch von Altar und Ambo greifen das Thema „Lösen und Freigeben“ auf: Da der Raum auch für den Abschied von Verstorbenen genutzt werden soll, verbindet Luffler damit zudem den Gedanken, dass der Tod nicht das Ende sein müsse.

Der Altar ist aus massivem, kubistisch geformtem Eichenholz gearbeitet. Er gibt dem Raum einen festen Mittelpunkt, soll aber zugleich offen sein für Menschen mit unterschiedlichem Glauben – auch für Zweifelnde oder jene, die einfach einen Augenblick Ruhe brauchen, sagte Luffler. Der Ambo steht für das Wort. Was lange unausgesprochen geblieben ist, darf dort, so Lufflers Deutung, Ausdruck finden. Und wo Worte nicht reichen, darf Stille sein.

Das vierte Objekt, ein Leuchtobjekt, das zur Einweihung noch nicht fertig war. Luffler stellte den Entwurf vor: Ein Holzrahmen soll eine farbig hinterleuchtete Glasscheibe fassen. Wichtig ist gerade dieses Objekt, weil der Raum ganz im Inneren, sozusagen im Herzen der Klinik liegt, also kein natürliches Tageslicht hat. Luffler: „Licht und Farbe könnten Orientierung geben und Hoffnung sichtbar machen.“

Ein Raum für jeden

Auch die beiden Dekane Andreas Arnold (evangelisch) und Thomas Hertlein (katholisch) waren mit Grußworten dabei. Arnold sagte: „Der Raum ist sehr schön geworden. Ich freue mich auch, dass es ökumenisch so gut gelungen ist.“ Sein Amtskollege Thomas Hertlein bezeichnete den Raum der Stille als „mehr als nur einen leeren Raum“. Es sei ein Raum, „der beseelt ist“.

Träger des Klinikums ist der Landkreis Schwäbisch Hall, der Klinische Direktor Stefan Bort betonte, dass der Raum ausdrücklich kein kirchlicher Rückzugsort nur für Christen sein soll. Er soll allen offen stehen, Patientinnen und Patienten, Angehörigen, Beschäftigten und allen, die im Klinikalltag einen Moment Ruhe suchen.

Utta Hahn drückt es so aus: „Die Hoffnung, die wir als Christen in den Raum tragen, ist eine Hoffnung für alle.“ Sie schließe niemanden aus, lade alle ein.